

Volkszeitung

Nr. 142. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage zur „Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntage 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postkassenkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltenen Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Aussocht 505; **Babianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuniska-Wola:** Berthold Klutjg, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmstiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Politik der Woche.

Die Vertagung der Eröffnung der Debatten über die Sanierungsgesetze hat in Warschau eine Krisenatmosphäre geschaffen. Die Abgeordneten, die im Seniorenkonvent geradezu kopflos gehandelt haben, sind bemüht, die Frage der Vertagung so hinzustellen, daß sie nicht aus Freigiebigkeit vor der Verantwortung, sondern aus Rücksicht auf Locarno die Festsetzung der nächsten Sitzung des Sejm für den 20. Oktober gefordert haben. Durch diese Vertagung hat sich der Sejm selbst der Möglichkeit beraubt, Stellung zu den Sanierungsgesetzen zu nehmen, die Kontrolle über die Ausverkaufspolitik Grabstis zu führen. Es ist gerade nicht sehr klug von den Abgeordneten, wenn sie die außenpolitische Lage Polens in den Vordergrund schieben und darüber vergessen, daß das Volk um seine Zukunft bangt, daß es wissen will, was die Herren Souveräne über die Grabstische Sanierungspolitik denken. Das Volk verlangt eine offene Sprache vom Sejm. Es hat das ewige Versteckspielen satt. Und ist der Sejm nicht in der Lage, eine klare Billigung oder Mißbilligung über die Grabstische Politik auszusprechen, so bestätigt er nur seine Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit. Dann ist es höchste Zeit, daß er geht.

Ministerpräsident Grabstki schert sich wenig um die Meinung des Sejm. Und wenn er heute, trotz des für ihn schimpflichen Empfanges durch den Sejm, weiterhin sich als Diktator aufspielt und sich als Herr der Lage fühlt, so ist dies nur ein Beweis mehr dafür, daß er von der Schwäche des gegenwärtigen Sejm überzeugt ist.

Fast alle Parteien konnten sich vor dem Grabstischen Expose nicht genug in der Forderung tun, daß Grabstki gehen muß, falls sein Expose nicht befriedigen sollte. Nun ist das Expose auch nicht von einer Partei ernst genommen worden. Und trotzdem fürchten diese Parteien die Entscheidung. Sie gaben sich selbst bis zum 20. Oktober eine Galgenfrist.

Die Gerüchte von einer Kabinettskrise haben merklich nachgelassen, umso mehr, da Grabstki erklärte, daß der Beschluß des Seniorenkonvents ihn nicht hindere, seine Politik zwecks Aufnahme einer Auslandsanleihe weiterzuführen. Ob der 20. Oktober Grabstki ebenso zuversichtlich stimmen wird, hängt vom Sejm ab. Vielleicht ermannt er sich an diesem Tage und besinnt sich auf seine Pflicht.

Die Haltung der meisten Parteien gegenüber der Regierung Grabstki ist verschwommen. Sie möchten sie stürzen und möchten auch nicht. Eine klare Haltung nimmt nur die „Wyzwolenie“ ein. Und dann auch die Minderheiten. Die „Wyzwolenie“ erklärte klipp und klar, daß Grabstki abgewirtschaftet hat und deshalb gehen muß. Sie wird auch am 20. Oktober einen Mißtrauensantrag einbringen sowie die Auflösung des Sejm fordern. Der 20. Oktober wird also gewissermaßen eine Klärung der Geister im Sejm bringen. Auch die P. P. S. wird sich entscheiden müssen!

Der „Piašt“ gegen Grabstki.

Berurteilung der Grabstischen Sanierungspolitik. — Bildung einer besonderen Kommission zur Ausarbeitung eines Gegenvorschlages.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die meisten Abgeordneten haben bereits Freitag Warschau verlassen, so daß gestern mit Ausnahme des „Piašt“ keine Klubberatungen stattfanden.

In der Klubitzung des „Piašt“ ging es stürmisch zu. Man debattierte außerordentlich lebhaft über die politisch-wirtschaftliche Lage. Das Ergebnis der Beratungen war, daß man eine Kommission berief, die Anträge zum Sanierungsgesetz ausarbeiten soll. Da die Sanierungspolitik des Ministerpräsidenten auf das schärfste kritisiert wurde, so ist anzunehmen, daß die Gegenvorschlüsse sich grundsätzlich von dem Grabstischen Sanierungsplan unterscheiden werden.

Der Kommission gehören an: Ofiecki, Kiernik, Byrta und Szydlowski. Die Kommission hat bereits mit den Arbeiten begonnen und wird auch am Sonntag beraten. Die ausgearbeiteten Vorschläge sollen dem Klub noch im Laufe dieser Woche zur Begutachtung vorgelegt werden.

Eine eingehende Aussprache riefen auch die vorgestrigen halbamtlichen Kommunikate sowie die Äußerungen hervor, die Grabstki einigen Pressevertretern gegenüber gemacht hat. Man gelangte zu der Ueberzeugung, daß Grabstki durch seine Äußerungen bewußt den Sejm be-

leidigen wollte. Es wurde ein Antrag gestellt, Marschall Rataj zu ersuchen, bei Grabstki in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Von diesem Vorschlag wurde jedoch Abstand genommen sowie auch von dem, durch Rataj ein Schreiben an Grabstki zu senden. Ein Entwurf des Schreibens war bereits vorbereitet. Wie es heißt, war der Brief in einer äußerst scharfen Form gehalten. Als Verfasser des Briefes wird der ehemalige Minister Kiernik genannt, der Hauptschuldige des Beschlusses von Donnerstag.

Grabstki „erledigt“.

Ihr Korrespondent hatte gestern Gelegenheit, mit einigen Abgeordneten zu sprechen, die noch von verschiedenen Geschäften in Warschau zurückgehalten wurden. Die Herren Abgeordneten äußerten sich übereinstimmend, daß nach der Entspannung von Freitag durch die unklugen Äußerungen des Ministerpräsidenten, daß er sich aus der Vertagung nichts mache und die Verhandlungen zwecks Verpachtung der Monopole auf die eigene Verantwortung hin weiterführen werde, erneut eine Verschärfung eingetreten sei.

Die Klubs, die sich bisher noch Illusionen über das Verhältnis Grabstkis zum Sejm hingaben, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß Grabstki „erledigt“ sei und daß sein Rücktritt nur eine Frage von Tagen sei.

Der Konferenz von Locarno wird auch in Polen großes Interesse entgegengebracht, soll doch dort die Entscheidung über Polens Westgrenze fallen. Der Art. 16 der Völkerbundsatzungen ist die große Schwierigkeit. Gegen diesen Artikel erheben die Deutschen Bedenken, während Frankreich und Polen sich in keinerlei Konzessionen einlassen wollen. In Locarno versucht man nicht mehr durch diplomatische Redensarten die Gegensätze zu vertuschen, sondern man hat das Völkerbundsproblem mit aller Offenheit und nach allen Richtungen erörtert und darum gekämpft. Eine Entscheidung ist jedoch noch nicht gefallen. Die Deutschen verlangen eine bindende Zusage vor ihrem Eintritt in den Völkerbund, daß kein Durchmarsch fremder Truppen durch deutsches Gebiet erfolgen dürfe. Es ist kaum anzunehmen, daß Deutschland diese Zusage erhält. Die Einigung wird wahrscheinlich auf einen Kompromiß auslaufen.

Der Kernpunkt, um den sich die Verhandlungen nach Hinzuziehung der Außenminister Strzynski und Benesch drehen werden, ist, ob der Völkerbund die Rolle eines Garanten der östlichen Schiedsgerichtsverträge spielen soll oder aber Frankreich, wie dies Briand und Strzynski fordern.

Sollte man sich auf Frankreich als „Garanten“ einigen, was jedoch kaum wahrscheinlich

ist, dann würde den Verlauf der polnisch-deutschen Grenze, die gesamte politische Entwicklung im Osten Frankreich als Gendarm überwachen. Frankreich würde also nach Abschluß des Rheinpactes gleichberechtigt mit Deutschland sein, im Osten aber die Rolle eines obersten Richters spielen.

Schon heute zu sagen, welches Ende die Konferenz von Locarno nehmen und welche Bedeutung sie für die Zukunft haben wird, ist schwer, denn man muß sich vor Augen halten, daß neben dem eventuellen Rheinpact und den Schiedsgerichtsverträgen noch eine Reihe von Nebenbündnissen laufen. Die Randstaaten haben ihre Sonderabmachungen Polen hat, mit Rumänien ein Bündnis abgeschlossen, und wenn nun aus irgendwelchen Gründen beispielsweise in Bessarabien ein russisch-rumänischer Konflikt ausbricht, so wird Polen Rumänien automatisch zur Seite stehen. Damit tritt ebenso automatisch die französische Unterstützung in Kraft. Frankreich erhält das Recht, seine Truppen durch Deutschland nach Polen zu werfen, um Polen wirksam mit Tanks und Gasgranaten zu unterstützen.

Man sieht also, daß mit dem Abschluß der Pakte in der Form wie es Briand und Strzynski fordern, der Weltfrieden noch lange nicht gesichert ist. Die nächsten Tage werden ja zeigen, wie weit man in Locarno vom Frieden durchdrungen ist.

A. Z.

Der Ausverkauf Polens.

Fortführung der Verhandlungen über die Verpachtung der Monopole.

Wie die Regierung Grabski vorgestern durch eine halbamtliche Meldung mitteilen ließ, hat die Vertagung der Debatten über die Sanierungsgesetze keinen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen über die Aufnahme einer Auslandsanleihe. Und so führt Grabski die Verhandlungen über den Ausverkauf Polens fort. Wie bereits gemeldet, soll Polen für die Verpachtung des Spiritusmonopols eine Auslandsanleihe in der Höhe von 100 Millionen Dollar erhalten, welche Summe in der Bank Polski deponiert und als Deckung für eine weitere Emission von Banknoten dienen soll. Da jedoch diese Summe ausschließlich für die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens im Lande in Betracht kommen soll, beansprucht diese Gruppe eine Vertretung mit besonderen Vollmachten im Rat und im Vorstand der Bank Polski.

Für das Tabakmonopol interessiert sich die holländische Firma Gordon und die Firma Lazar Freres. Gestern empfing Ministerpräsident Grabski zwei Vertreter der englischen Finanzwelt, darunter den Vertreter der „Standard Tabac Corporation“, die sich ebenfalls um das Tabakmonopol bewerben. Die Einzelheiten der Verhandlungen werden geheim gehalten.

Außerdem finden auch Verhandlungen zwischen den Vertretern der polnischen Regierung und amerikanischen Finanzleuten in der Frage der Exploitation der Eisenbahnen statt. Wie die „Rzeczpospolita“ mitteilt, laufen die amerikanischen Vorschläge: 1. Das amerikanische Kapital beteiligt sich an der Investierung in den schon bestehenden Eisenbahnlagen. 2. Dem amerikanischen Kapital wird die Möglichkeit gegeben, neue Eisenbahnlagen zu finanzieren oder an der Finanzierung sich zu beteiligen. 3. Das amerikanische Konsortium verpflichtet sich, dafür Polen eine größere Anleihe zu geben, deren Höhe abhängig sein wird von dem Anteil der Amerikaner an der Exploitation der Eisenbahnlagen. 4. Die Anleihen und alle rückzahlbaren Summen sollen durch die Einkünfte aus der Exploitation der Eisenbahnlagen in Polen garantiert werden.

Die diesbezüglichen Verhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Grabski bei Stetson.

(Eigener Nachrichtendienst.)

Gestern hat der Warschauer Gesandte der Vereinigten Staaten, Stetson, ein Festessen zu Ehren des Ministerpräsidenten Grabski veranstaltet.

Wie verlautet, ist nach dem Essen die Frage der Beteiligung amerikanischen Kapitals an der Exploitation der polnischen Eisenbahnen behandelt worden.

Ich kenne keinen Pakt mit den Juden

— sagte Premierminister Grabski.

Vorgestern empfing Grabski den Vertreter der jüdischen Telegraphenagentur. Der Zeitungsmann stellte Grabski die Frage, welche Stellung die Regierung gegenüber den Vorwürfen der Entschließung des jüdischen Klubs einnimmt.

Grabski antwortete, daß die Vorwürfe ungerecht seien, denn die Regierung habe an die Hochschulen die Weisung geleitet, bei der Annahme von Schülern keine Nationalitätenpolitik zu treiben. Am 7. Oktober (reichlich spät. Anm. d. Schriftstg.) fand sogar eine Konferenz mit den Rektoren der Hochschulen statt. Aber eine andere Sache ist es, daß die Regierung in die souveränen Rechte der Hochschulen nicht eingreifen kann. Wenn gegen die Juden eine Voreingenommenheit (!) besteht, so ist diese mit einem Strich nicht zu beseitigen.

Auf die Frage, welchen Einfluß dies alles auf den Pakt mit den Juden haben kann, antwortete der Premierminister: „Die Regierung hat niemals einen Vertrag als solchen mit dem jüdischen Klub abgeschlossen. Es gab nur eine Antwort der Regierung auf eine Deklaration des jüdischen Klubs, die mir als Ergebnis der Verhandlungen der Regierungsvertreter mit den Vertretern des Klubs vorgelegt wurde. Auf diese Deklaration antwortete die Regierung, daß die jüdischen Wünsche Berücksichtigung finden sollen. Eine Bedingung, daß der Klub diese oder eine andere Stellung zur Regierung einnehmen soll, wurde nicht gestellt.“

Eine klare Sprache. Der Klub ist nun regelrecht auf dem Trocknen. Eine bedeutende Ernüchterung im jüdischen Klub wird wohl die Frage der Neußerung Grabkis sein müssen.

Das alte Lied.

Der Kampf gegen den Achtstundentag.

Die oberschlesischen Bergwerksbesitzer haben an das Finanzministerium sowie an das Ministerium für Handel und Industrie ein Memorial gerichtet, in dem sie die volle Einführung des Achtstundentages in den Kohlenbergwerken unter der Erde fordern, also daß die Einfahrt und Ausfahrt der Bergleute in die Arbeitszeit nicht eingerechnet wird. Ihre

Die Konferenz in Locarno.

Eine Verständigung erzielt? — Eine Zusammenkunft zwischen Tschitscherin und Mussolini.

Nach Fühlungnahme mit den anderen Delegationen hat Strzynski die Pressevertreter empfangen. Die französischen Journalisten bewundern die Art und Weise, wie Strzynski auf die an ihn in deutscher, englischer und französischer Sprache gerichteten Fragen in denselben Sprachen antwortete.

Man ist allgemein der Ansicht, daß die Ankunft Strzynskis eher eine Entspannung als eine Verschärfung der Lage hervorgerufen hat. Auch auf die deutschen Journalisten hat Strzynski einen guten Eindruck gemacht.

Das Pariser „Journal des Debats“ bringt die sensationelle Nachricht, daß in der Frage des Art. 16 zwischen Deutschland und Frankreich eine Verständigung erzielt worden sei. Briand soll Dr. Luther erklärt haben, daß Frankreich niemals Gebrauch von dem Art. 16 machen werde, denn es wäre Selbstmord im Falle eines russisch-polnischen Krieges französische Truppen mit deutschen Eisenbahnen transportieren zu lassen. Das, was Frankreich im Falle eines russisch-polnischen Krieges fordern würde, sei die Erlaubnis von Deutschland, die Transportschiffe den Kieler Kanal passieren zu lassen.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet, daß die Alliierten, um Deutschland geneigter zur Annahme des Art. 16 zu machen, beschlossen haben, Deutschland Konzessionen in den Fragen der Räumung sowie der deutschen Kolonien zu machen.

Auch die „Tägliche Rundschau“, das Organ Stresemanns, meldet, daß die letzte Unterredung zwischen Briand und Stresemann einen gewissen Ausgleich in den Meinungsverschiedenheiten über Art. 16 gebracht habe. Die juristischen Sachverständigen fallen bereits damit beschäftigt sein, eine Kompromißformulierung des Art. 16 auszuarbeiten.

Sollte ein Kompromiß gefunden werden, dann steht dem Abschluß des Rheinpaktes nichts mehr im Wege, so daß bereits am Montag die Verhandlungen über das Ostfragenproblem beginnen könnten.

Strzynski und Benesch sind sehr rührig. Benesch ist mit Stresemann am Mittagstisch in einem abgelegenen Hotel zusammengekommen. Zur Besprechung

gelangte der Schiedsgerichtsvertrag, der seinerzeit von Benesch angeboten wurde.

Die gestrige Plenarsitzung begann um 10 1/2 Uhr. In dieser Sitzung ist man zur zweiten Lesung der von den Sachverständigen bearbeiteten Artikel geschritten. Zu Beginn des Paktentwurfs wird auch Italien als Garant angeführt. Schwierigkeiten bereiten nach wie vor Art. 16 sowie die östlichen Schiedsgerichtsverträge. Die nächste Plenarsitzung findet am Montag statt.

Aus Rom wird gemeldet, daß Tschitscherin während seines Aufenthaltes in Meran mit Mussolini zusammen treffen werde.

Das russische Gespenst.

Die Gerüchte, daß Strzynski vorschlagen wird, zu den Beratungen über den Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und Polen Rußland hinzuzuziehen, scheint sich zu bestätigen. Es sollen in dieser Hinsicht in Warschau zwischen Tschitscherin und Strzynski bindende Abmachungen getroffen worden sein, denen zufolge Rußland die Garantie für die augenblickliche Grenze Polens übernehmen wird. Von polnischer Seite wird bestätigt, daß entsprechende Abmachungen tatsächlich in dem oben angegebenen Sinne getroffen worden seien, ebenso sei es nicht ausgeschlossen, daß Tschitscherin zwar nicht nach Locarno, aber nach einem oberitalienischen Orte in nächster Nähe der Konferenzstadt kommen wird.

Das bloße Gerücht hat in Konferenzkreisen gewisse Unruhe geschaffen. Der englische Außenminister Chamberlain hat mit Bestimmtheit geäußert, daß er für den Fall einer Forderung nach Teilnahme Rußlands am Ostpakt sich lediglich auf den Abschluß eines Sicherheitspaktes für den Westen beschränken würde. Die Behandlung der östlichen Schiedsgerichtsverträge komme dann für die Konferenz von Locarno nicht mehr in Frage. Auf jeden Fall ist an dem starken Willen Englands nicht zu zweifeln, jedes Hineinziehen Rußlands in die Frage des Garantiepaktes und der Schiedsgerichtsverträge mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Die N. P. R. gegen die Bodenreform.

Wie der „Robotnik“ meldet, entfaltet die N. P. R. in Pommern und Polen zusammen mit den Großgrundbesitzern eine starke Agitation gegen die Bodenreformvorlage. Aus der Notiz ist ersichtlich, daß die Großgrundbesitzer der N. P. R. unter die Arme gegriffen haben, wofür diese aus Dankbarkeit an dem Wagen der Großgrundbesitzer mitzieht.

Im Sejm ist also der Bodenreform, wenn auch nicht auf offener Weise, ein neuer Gegner entstanden.

Polnische Spionage in Ostpreußen.

Der Strassenrat des Oberlandesgerichts Königsberg hat wegen Spionage zugunsten Polens fünf Angeklagte, darunter einen früheren russischen Offizier und einen polnischen Staatsangehörigen, zu Zuchthausstrafen von sieben bis drei Jahren und Ehrverlust von zehn bis drei Jahren verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. 515 Mark, die die Angeklagten von Polen erhalten hatten, wurden als dem Staate verfallen erklärt.

Estnisches Minderheitenrecht.

Die Kulturautonomie der Deutschen verwirklicht.

Die Beteiligung bei den Wahlen für den deutschen Kulturrat, das Verwaltungsorgan der kommenden deutschen Kulturautonomie in Estland, betrug etwa 68 Prozent, so daß die Durchführung der Autonomie, die von einer Mindestwahlbeteiligung von 50 Prozent abhing, ermöglicht wird. Die geringe Wahlbeteiligung erklärt sich durch die sehr fehlerhaften Wählerlisten. Außerdem hat das bisher unbekanntes Wahlsystem mit sehr komplizierter Listeneinteilung viele Wähler verwirrt. Im allgemeinen ist man aber mit dem Ausfall der Wahlen durchaus zufrieden.

Der Krieg in Marokko.

Trotz der Siege neue Einberufungen. — Primo de Rivera hat genug.

Die Lage in Marokko scheint doch nicht so befriedigend zu sein, wie die ersten Berichte nach der Einnahme Agdars erwarten ließen. Das spanische Direktorium hat zwei weitere Jahresklassen zum 15. Oktober einberufen und den Belagerungszustand über Madrid und die Hafenstädte bis 30. November verlängert.

Prim... ber das... bekleiden... rale, die j... Krie... Der... schen Zw... Kreise ge... bezeichnen... fort, die... bestimmt... hatten sic... etwa 600... einfach... schwierige... Personals... zu haben... Meldung... war, wur... Unteroffiz... Diese an... A b s c h i... nach dem... den Mitte... fälle weit... Anlaß ge... Propagan... Ein... Der... Bringhton... Bringt der... Interesse e... einbart, de... Deutschlan... Moskulfrag... verständniß... Frage die... Kolonialm... gebilligt... heit und... England r... den, wie... gelagt wor... das englisc... dulden... Ein... mer. In... entstand d... Nowjetruß... soll eine E... der Kamm... gründung... then den... Wäh... Warschau... und dem... digung bet... nischen un... Märkten f... feiligen Re... fegung de... Grund die... Getreide a... and in ein... Zusammen... Handelsge... worden. I... russischen... Nowjetruß... während... Zustimmung... einholen... Fran... Arbeiter... haben dem... migung vo... läufig ist n... zum Sohn... Kinder zu... wird das... vorgeannt... stehen, kein... Nach... findet im J... nach Fran... Dreher, W... Die... gaben des... am gestrig... Davon bez... war 4755... auf Grund... vergangene... Arbeit erh... wirts an... 34 Arbeits

Primo de Rivera gedenkt nur bis Ende Oktober das Amt als Oberkommandant in Marokko zu bekleiden. Zu seinem Nachfolger soll einer der Generale, die jetzt in Marokko befehligen, ernannt werden.

Kriegsunlustige Franzosen.

Der „Paris Soir“ berichtet über einen militärischen Zwischenfall, der auf die Gegnerschaft weitester Kreise gegen die Politik kolonialer Abenteuer ein bezeichnendes Licht wirft. In der Garnison Belfort, die zu einem für den syrischen Kriegsschauplatz bestimmten Detachement 700 Mann stellen sollte, hatten sich bei dem Aufruf von Freiwilligen nur etwa 600 Mann gemeldet. Der fehlende Rest wurde einfach abkommandiert. Sehr erheblich schwieriger scheint sich die Rekrutierung des nötigen Personals an Offizieren und Unteroffizieren gestalten zu haben. Da der Aufforderung zur freiwilligen Meldung nur ein einziger Offizier nachgekommen war, wurden zwei Hauptleute und eine Reihe von Unteroffizieren ebenfalls dienstlich abkommandiert. Diese antworteten darauf mit der Einreichung ihres Abschieds unter ausdrücklicher Weigerung, sich nach dem Kriegsschauplatz verschicken zu lassen. Nach den Mitteilungen der Blätter sollen diese Zwischenfälle weit über Belfort hinaus zu starker Erregung Anlass gegeben haben, die von der nationalistischen Propaganda bereits nach Kräften ausgebeutet wird.

Eine Rede des englischen Premierministers.

Der englische Premierminister Baldwin hielt in Brighton eine Rede, in der er erklärte, die Regierung bringe der Wiederherstellung des Friedens das größte Interesse entgegen. Sie habe einen Sicherheitspakt vereinbart, dessen Verwirklichung nur von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund abhängt. Was die Moskaufrage betreffe, so seien in dieser Frage viele Mißverständnisse aufgetaucht. Die Regierung müsse in dieser Frage die Ehre Englands wahren. Die Aktion des Kolonialministers Amery werde von der Regierung voll gebilligt. Der Kommunismus sei ein Kind der Unwissenheit und des Elends. Die Kommunisten dürften in England mit ihren Forderungen ebenso Schiffbruch erleiden, wie in Amerika und Deutschland. Es sei ihm gesagt worden, das Land wünsche einen Mussolini, aber das englische Volk würde niemals einen Diktator dulden.

Vokales.

Eine polnisch-ssowjetrussische Handelskammer. In industriellen und Handelskreisen Warschaws entstand der Gedanke der Schaffung einer polnisch-ssowjetrussischen Handelskammer. In den nächsten Tagen soll eine Sitzung stattfinden, in der die Konstituierung der Kammer erfolgen soll. Hoffentlich wird diese Neugründung dazu beitragen, die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten zu fördern.

Während des letzten Aufenthaltes Tschitscherins in Warschau wurde u. a. zwischen der Ssojetregierung und dem polnischen Ackerbauministerium eine Verständigung betreffend die Organisation des Verkaufes polnischen und russischen Getreides auf den ausländischen Märkten sowie betreffend die Vermeidung der gegenseitigen Konkurrenz, welche eine übermäßige Preisherabsetzung des Getreides verursachen könnte, erzielt. Auf Grund dieser Verständigung sind die Länder, welche Getreide aus dem Osten importieren, in eine polnische und in eine ssowjetrussische Einflußsphäre geteilt und die Zusammenarbeit der polnischen und ssowjetrussischen Handelsgesellschaften für den Getreideexport festgesetzt worden. Ferner ist auch die Frage des Transits des russischen Getreides über Polen geregelt worden. Der ssowjetrussische Gesandte in Warschau Wojkow soll während seines Aufenthaltes in Moskau die definitive Zustimmung der Regierung zu dieser Verständigung einholen.

Frankreich schränkt die Einreise polnischer Arbeiterfamilien ein. Die französischen Behörden haben dem Arbeitsamt mitgeteilt, daß die Einreisegenehmigung von Arbeiterfamilien eingeschränkt wurden. Zulässig ist nur die Reise der Mutter oder des Vaters zum Sohn oder der Tochter und der Frau und der Kinder zum Ehemanne. Im Zusammenhange damit wird das Arbeitsamt an Personen, die nicht in dem vorgenannten Verwandtschaftsgrad zu den Arbeitern stehen, keine Bescheinigungen für Gratzspässe ausfolgen.

Nach Frankreich. Am kommenden Sonnabend findet im Arbeitsamt die Rekrutierung weiterer Arbeiter nach Frankreich statt. Es handelt sich um Bergleute, Dreher, Weber und Tagelöhner.

Die Arbeitslosigkeit in Lodz. Nach den Angaben des staatlichen Arbeitsamtes waren in demselben am gestrigen 10. Oktober 26 538 Arbeitslose registriert. Davon bezogen 19 959 Personen Unterstützungen und zwar 4 755 auf Grund des Arbeitslosengesetzes, der Rest auf Grund der Verfügungen des Ministerrats. In der vergangenen Woche wurden 1 361 Arbeiter arbeitslos. Arbeit erhielten 276 Personen, während 129 nach auswärts angeworben wurden. Das Amt verfügt über 34 Arbeitsstellen.

Geldüberweisungen ins Ausland. In der Verordnung über Geldüberweisungen ins Ausland ist nunmehr eine Aenderung eingetreten. Es ist gestattet, täglich Ueberweisungen bis zur Höhe von 100 Zloty an ausländische Firmen unter Benutzung der Postsparkasse ohne besondere Genehmigung zu tätigen. Für Geldsendungen durch Wertbriefe oder gewöhnliche Postüberweisungen ist die Genehmigung der Finanzbehörde nach wie vor erforderlich.

Für Floverbefitzer. Das Regierungskommissariat fordert die Besitzer von Flovern sämtlicher Kaliber und Systeme auf, sich im Laufe von 3 Monaten um einen Waffenschein zu bemühen. Gleichzeitig werden Schießübungen an öffentlichen Plätzen, die Unfälle verursachen können, verboten. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen unter Konfiszierung ihrer Waffen.

Die freiwillige Feuerwehr veranstaltet heute einen Abzweckentag. Gestern fanden im Zusammenhang damit gymnastische Übungen sämtlicher Abteilungen der Feuerwehr statt.

Aus der Philharmonie. Am Donnerstagabend tritt Alexander Moissi, der größte Darsteller der Welt, auf. Im Programm: Shakespeare, Heine, Tetmajer, Goethe u. a.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag findet um 3.30 Uhr die 18. Ausführung des „Sommerachtsraum“ von Shakespeare zu ermäßigten Preisen statt. Abends wird die gestrige Premiere „Wielka księżna i chłopiec hotelowy“ von Savoir wiederholt. Als nächste Erstaufführung ist das klassische Stück „Nieboska komedia“ von Inymunt Krasiński vorgesehen, die am 20. ds. Mts. stattfinden soll.

Zu den Mißbräuchen im Tabakmonopol. In Lodz weist eine Delegation des Ministerrats, die hier in Sachen der Mißbräuche im Tabakmonopol eine Untersuchung führt. Die Delegation ist auf Grund von Abgeordneteninterpellationen nach Lodz gefandt worden. Auf die Interpellationen will Premierminister Grabski in der nächsten Sejm-sitzung antworten.

Einbruchdiebstahl. Gestern früh zwischen 6 und 8 Uhr wurde das Papierwarengeschäft S. Hamburski, Petrikauer 42, auf ungewöhnliche Weise bestohlen. Die Diebe erbrachen die Tür und gelangten in das Innere des Ladens. Dort erbrachen sie die Handtasche, wo sie jedoch nur Spielarten vorfanden. Angesichts dessen plünderten sie die Schubfächer. Gestohlen wurden Wechselblanketts, Stempel- und Postmarken und andere Waren im Werte von 2000 Zloty.

Mißlungener Kassenraub. In der vorvergangenen Nacht versuchten unermittelte Diebe in der Firma Turcki, Cwiklinski und Co., Slowianska 31, die Kasse zu sprengen, wurden jedoch vom Wächter verschreckt und flohen. Die Polizei soll mit Hilfe des Polizeihundes Lord auf der Spur der Kassenräuber sein.

Munitionsfund. Im Torwege des Hauses in der Wulczanstr. 37 wurden 5 Handgranaten sowie 2 Betarden und Zündstoff gefunden. Die sofort davon benachrichtigte Polizei hat einige Personen verhaftet.

Nicht zu bändigen. Gestern stand der ehemalige Polizist Anton Glomacki vor Gericht. Er inszenierte eines Tages mit einem Grabski eine Schlägerei, worauf er ins Polizeikommissariat abgeführt wurde. Dort schlug er, obgleich ihm Handschellen angelegt wurden, sämtliche Fensterscheiben ein und wideretzte sich der Polizei. Glomacki wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Totgefahren. Auf der Alexandrower Chaussee wurde die achtjährige Aniela Schmidt von einem Zuge der Fernbahn erfasst und auf der Stelle getötet. Das Mädchen spielte mit anderen Kindern auf der Straße und geriet, als es auf die andere Seite hinüberlaufen wollte, unter die Räder. Die Polizei hat den Wagenführer zur Verantwortung gezogen.

Vom Auto überfahren wurde in der Zgierska-Straße der Fuhrmann Wawrzyniec Wlodarczyk, der einen Beinbruch erlitt. W. wurde nach dem Krankenhaus geschafft.

Ausgesetztes Kind. Gestern wurde auf der Treppe des Hauses Gluwna 50 ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts gefunden, das in das städtische Kinderheim gebracht wurde.

Selbstmordversuch. Maria Holicka, Kilinskiego Nr. 86 versuchte sich das Leben zu nehmen, indem sie Essigessenz trank. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihr die erste Hilfe.

Touring-Club — L. R. S. 1:1. Das gestrige Gesellschaftsspiel endete remis.

Ein lustiges Aleeblatt. Der Kaufmann Hermann A. hatte vor drei Jahren eine Warschauerin, namens Jozja B., geheiratet. Er richtete in der Nawrotstraße eine große Wohnung ein und alle Bekannten glaubten, daß das Ehepaar recht glücklich sei. Dem war jedoch nicht so, denn bereits nach einiger Zeit, verriet Herr A. seine Frau mit einem Mädchen, daß in seinem Geschäft in der Petrikauer Straße beschäftigt war. Da seine Geliebte ihn ständig drängte, sich von seiner Frau scheiden zu lassen, so begann er seine Frau mit Eifersuchtsszenen zu quälen. Da die Szenen nicht den gewünschten Erfolg hatten, verfiel Herr A. auf einen schlaun Gedanken. Er schrieb nämlich einen Brief an seine eigene Frau, der angeblich von einem Geliebten seiner Frau stammen sollte. In dem Briefe beschwor der „Geliebte“ Frau A., ihren Mann zu verlassen und nach Warschau zu gehen, wo beide ein glückliches Leben

Wir machen unsere geehnten Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbeitrag für Oktober (Zl. 4.20) fällig ist und bitten um gefl. rechtzeitige Entrichtung desselben. „Lodzjer Volkszeitung“.

führen würden. Den Brief gab er dem Laufburschen seines Geschäfts mit der Weisung, ihn auf die Post zu tragen und als Einschreibebrief abzusenden. Der Bursche vergaß, den Brief gleich auf die Post zu tragen und als er sich daran erinnerte, war es bereits zu spät. Er wollte den Brief wieder im Geschäft abgeben, doch fürchtete er sich vor seinem Chef und so trug er den Brief selbst nach der Wohnung. Frau A. öffnete den Brief und war sofort davon überzeugt, daß dieser Brief von ihrem Manne stamme, umsomehr, da der Laufbursche erzählte, daß er den Brief von seinem Chef erhalten habe. Einige Tage später erzählte Frau A. beim Mittagessen vom Brief und von ihrem Verdacht. Herr A. war bestürzt und flehte seine Frau um Verzeihung an. Doch diese ließ sich nicht erweichen und reichte eine Klage gegen ihren Mann ein. Gestern abends nun, als sie allein zu Hause war, läutete es plötzlich. Sie öffnete die Tür. Vor ihr stand eine elegant gekleidete Dame, die fragte, ob ihr Bräutigam bereits zu Hause sei. Als sie erfuhr, wen die Dame meine, erzählte sie ihr, daß dies ihr Mann sei. Ueber diese Eröffnung war die Dame gerade nicht erbaut, denn ihr Geliebter hatte ihr erzählt, daß er bereits geschieden sei. — In den nächsten Tagen soll nun der Ehescheidungsprozeß stattfinden. Das Büro „Wiedza“ hat, wie aus der Anzeige in dieser Nummer ersichtlich, seine Tätigkeit erweitert.

Der Dollar in Lodz. Gestern wurden Abschlässe in Dollar zu 6,15 bis 6,20 getätigt. Das Angebot war gering, aber auch der Bedarf nicht groß.

Zum heutigen Jubelfest der Lodzjer Fleischermeister-Innung.

Aus Anlaß des heutigen Jubiläums der Innung brachten wir bereits in der vorigen Sonntagsausgabe eine ausführliche Geschichte der Innung gebracht. Hier seien noch die Namen der Ältesten und Nebenältesten genannt, die im Laufe der hundert Jahre die Geschäfte der Innung leiteten.

Jahr d. Amtsübernahme	Oberälteste	Nebenälteste
1825	Josef Makowski	Michal Keiter
1832	Stanislaw Schnitzer	Adam Rausch
1836	„	Christian Gräning
1840	„	Johann Benter
1842	Johann Keiter	Christian Zimmer
1844	Antoni Makowski	Karl Klaus
1845	Karl Klaus	Antoni Makowski
1847	Adam Rausch	Karl Klaus
1851	Karl Klaus	Karl Sendos
1860	Karl Schulz	Wilhelm Büttmann
1864	Karl Zinjer	Adolf Müller
1867	Josef Langer	Anton Hanke
1869	„	Alexander Friedrich
1870	„	August Hanke
1873	Konrad Grün	Jacob Radke
1877	August Hanke	Ferdinand Schulz
1885	Alexander Friedrich	Wilhelm Seemann
1888	Adolf Bechtold	Karl Lange
1891	Ferdinand Schulz	Friedrich Jęglin
1893	Robert Kühn	Franz Wagner
1896	Gustav Opitz	Karl Schulz
1899	Franz Wagner	Adolf Rausch
1901	„	Antoni Lastowski
1901	Karl Wolff	Heinrich Schäfler
1905	„	„
1909	Antoni Lastowski	Josef Pietrzyński
1912	Adolf Rausch	Eduard Hempfler
1918	Antoni Lastowski	„
1918	Josef Wlodarczyk	„
1920	Andrzej Lutroński	Josef Wlodarczyk
1921	„	Karl Kettner
1924	„	Michal Holweg
1925	„	„

Vom Jahre 1916 bis zum Jahre 1919 waren nach Eduard Hempfler noch die Herren Theodor Mantaj und Anton Wihan Nebenälteste der Innung.

Assessoren der Innung waren: vom Jahre 1825 ab: A. Kettler; vom Jahr 1836 ab: Anton Witdorf; vom Jahre 1845: W. Jarzycki; — 1866 J. Penartowicz; — 1870 J. Lubinski; 1889 Felix Czernielewski; — 1898 Stanislaw Baginski; — 1918 Eduard Rybicki und vom Jahre 1924 ab bis heute ist Innungsassessor Stanislaw Zima.

Die Innung wurde am 23. Februar 1825 gegründet. Sie ist heute nach der Webermeister-Innung die reichste Innung in Lodz.

Die Gratiskinobillets für die Leser der „Lodzzer Volkszeitung“.

Während der am Freitag Vormittag in der Redaktion der „Lodzzer Volkszeitung“, Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobillets für das Theater „Nowosci“ gewannen nachstehende Leser:

1. Galfuß, Nawrot 57
2. Kabaczynski, Kopernika 59
3. Łock, Gubernatorska 16
4. Olanz, Ludwika 51
5. Jäger, Pabianice, Poniatowski 7
6. Briefe, Wignera 24
7. Kerpel, Szefera 6
8. Seifert, Sztolna 14.
9. J. Unreath, Zdunsta-Wola, Wolowaste.
10. E. Keiter, Zgierz, Stempowiznastr.

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Eintrittskarten für das Lichtbildtheater „Nowosci“ eingehändigt, die zur Benützung des 1. Platzes berechtigen.

„Lodzzer Volkszeitung.“

Kurze Nachrichten.

Polnisch-litauische Verhandlungen. Die in Kopenhagen begonnenen Verhandlungen sollen demnächst in Lugano fortgesetzt werden. Beide Delegationen sind bereits eingetroffen.

Lloyd George ist vom König zum Hohen Kommissar von Ägypten ernannt worden. Gleichzeitig wurde ihm der Titel eines Barons des Vereinigten Königreichs verliehen.

Die Tschechen haben mit den Vereinigten Staaten in Washington einen Vertrag abgeschlossen, wonach sie sich verpflichten im Laufe von 62 Jahren 115 Millionen Dollar zurückzuzahlen.

Ein Dampfer gesunken. Der griechische Dampfer „Maguerita“, der eine Ladung Getreide mit sich führte, ist infolge eines starken Sturmes gesunken. Schiffe, die auf die Hilferufe herbeigeeilt waren, suchten den Dampfer vergebens an der angegebenen Stelle. Es wird angenommen, daß der Dampfer mit der ganzen Besatzung ein Opfer der Wellen wurde.

Dreißig Meuterer wurden erschossen. „Havas“ meldet aus Damaskus, daß in Hama die Ruhe wiederhergestellt wurde. 30 Meuterer wurden erschossen. (Welche Brutalität der Tat und der Meldung! D. Red.)

Ein heidnischer Tempel in Palästina aufgefunden. Die Leitung des Museums der Universität in Philadelphia hat ein Kabeltelegramm erhalten, wonach das in der Bibel erwähnte Haus der Astarte, das Heiligtum der Philister, in dem die Rüstung Sauls nach seinem Tode am Gölboagebirge aufgehängt worden war, aufgefunden worden sei.

Explosion auf einem englischen Dampfer. Nach Blättermeldungen aus Lissabon sind infolge einer Kesselexplosion an Bord eines englischen Dampfers 5 Mann der Besatzung getötet und 7 verletzt worden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Montag, den 12. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Lokale der Redaktion die Sitzung des Hauptvorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorsitzende.

Warschauer Börse.

Cheks:		
	9. Oktober	10. Oktober
Schweiz	115,71	116,02
London	29,06	29,14
Neuyork	5,98	6,—
Paris	27,84	27,77
Wien	84,61	—
Belgien	—	—
Italien	—	—
Prag	—	17,87

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 10. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	29,—
Zürich	87,—
Berlin	68,85—69,45
Cheks auf Warschau	69,02—69,38
Bolen	68,82—69,18
Rattowik	68,82—69,18
Danzig	85,89—86,11

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig An. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

CASINO

Auf Verlangen des geehrten Publikums heute zum allerletzten Male

CASINO

„Königin Saba“

Roman der allerschönsten Königin und des weisesten Königs

Bethy Blythe in der Hauptrolle

Bethy Blythe in der Hauptrolle

Um der weniger bemittelten Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, diesen unvergesslichen Film zu sehen, wird die erste Vorführung von 2 bis 4 Uhr nachm. für alle Plätze

1 Zloty kosten.

Musikillustration des Sinfonieorchesters unter Leitung des Dir. L. Kantor und Chor unter Dir. Lewitin.



Główna, Ecke Petrikauerstraße.

Heute!

Das große Kinokunstwerk

Heute!

„Die Tragödie in Lourdes“

Hervorragendes Drama in 8 großen Akten.

(Credo)

Hervorragendes Drama in 8 großen Akten.

In den Hauptrollen:

Krauß und Desdemona Mazza.

Das erste Auftreten der Ku-Klux-Klan Sekte. — Beginn der Vorstellungen um 5, 7 und 9.15 Uhr abends, Sonntags um 3 Uhr nachmittags. 1131

Kino

„Reduta“

Präf. Narutowicza 18

Heute zum letzten Male:

Dritte und vierte (letzte) Serie

Beginn der Vorstellungen: Sonntags um 3, an den anderen Tagen um 5 Uhr nachmittags.

Die Stimme des Herzens

Kino-Roman unter dem Titel „Vidocq“.

©© Morgen Premiere! „Möge das Kind uns richten.“ ©©



Christlicher ComMISSIOverein

a. g. U., Alje Roscluzki 21. Telephon 32-00.

Sonnabend, den 17. Oktober, im eigenen Vereinslokale

Herren-Abend

mit reichhaltigem Programm: Musikalische, gesungliche und deklamatorische Darbietungen. Beginn 9 Uhr abends, wozu alle Mitglieder hiermit höflich eingeladen werden. Gäste herzlich willkommen.

1127

Die Verwaltung.

Jugendabteilung der D. A. P.

Montag, den 12. d. M., ab 7 Uhr abends findet im Lokale Andrzejstr. 17 unser zweiter

Unterhaltungsabend

statt, wozu sämtliche Mitglieder und Gönner der Abteilung freundl. eingeladen werden.

1123

Der Vorstand.

„Universal“

Bittschriften- und Beratungsbüro, Petrikauer 82 rechte Offizine, Parterre.

Das Büro verfertigt und erledigt: Eingaben, Rekurse, Beschwerden für alle staatlichen (in Sachen der Staatsangehörigkeit, Anfähigkeit usw.) sowie Kommunalämter.

Das Büro erteilt Informationen in Steuersachen. Übernimmt Umschreibungen auf der Maschine, Übersetzungen aus fremden Sprachen, Verwaltung von Häusern. 1135

Besitzt auch eine Abteilung für Kellame-Verlagsangelegenheiten

Beratungs- und Bittschriften-Büro Wiedza

Lodz, Petrikauer Straße 90, rechte Offizine, 1. Stock.

Der Inhaber des Büros ist routinierter Kenner der Rechtswissenschaft und dipl. Notar, erteilt Auskunft in allen Angelegenheiten, wie: Hypothek, Notar-, Vermögens-, Wohnungs-, Abgaben-, Administrations-, Staatliche und Landwirtschaftliche Angelegenheiten.

Das Büro erledigt alle Formalitäten in allen Städten Polens und des Auslandes; errechnet den Mietszins und Abgaben, Vermögenssteuer, Umsatzsteuer und and. Verfertigt Bittschriften und Rekurse, Privatabmachungen und Kontrakte aller Art. Uebersetzt aus fremden Sprachen und übernimmt zum Umschreiben auf der Maschine (auch russischer Text).

Schnell, solid und billig.

Schnell, solid und billig.

Für Unbemittelte unentgeltliche Beratung. — Vor Straßenratgebern und Winkelschreibern sei gewarnt. 1134

Ghescheidungen
wird es in Lodz nicht mehr geben!!!

Warum?

Weil die Chemänner das Haus nicht mehr meiden werden, wenn die Wohnung mit Waschgeruch und -Luft erfüllt ist, denn die 1126

Wäscherei „Kometa“

sendet auf jedes Verlangen ein Auto, das die Wäsche: Tageswäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Nachtwäsche, mitnimmt und in kürzester Zeit gewaschen wieder zustellt, wobei die Preise um 25 bis 50 Prozent billiger als anderswo sind. Bitte sich zu überzeugen!

Telephon Nr. 19-29. Nawrot-Str. Nr. 84.

Achtung!

Wer reich werden will wende sich gleich um ein Los der 12. Poln. Staatslotterie an die bekannte Lotterieverkaufsstelle (seit 1900 bestehend)

Ziehung den 14. u. 15. Oktober
Preis 1/4 Loses — 10 Zl.

J. Litman, Petrikauer 32
Tel. 44-72 (Ecke Ziegelstr.) 1125

Die Wirtschaft in der Lodzer Stadtverwaltung.

Aus dem amtlichen Protokoll der Instruktionskommission der Wojewodschaft.

Das von uns bereits gestern an leitender Stelle besprochene Protokoll enthält u. a.:

Die Kommission ist der Ansicht, daß die Abteilung für städtische Unternehmungen kassiert werden müßte, ebenso das Büro für die standesamtlichen Bücher sowie die Wohnungsinspektion. Die Steuerabteilung muß mit der Finanzabteilung verschmelzt werden. Die Hospitalangelegenheiten müßten der Abteilung für soziale Fürsorge angeschlossen werden. Dagegen müßte der Magistrat eine Administrationsabteilung schaffen, die militärische Angelegenheiten zu erledigen hätte, eine Evidenz der Lasttiere und der Verkehrsmittel führen sollte, die standesamtlichen Bücher führen und Konzessionen erteilen würde.

Das Protokoll stellt fest, daß am 1. März 1925 drei Beamtinnen angestellt wurden, die schon am 1. Juni wieder entlassen wurden, wobei ihnen Entschädigungen in der Höhe von 1013 Zloty ausgezahlt wurden.

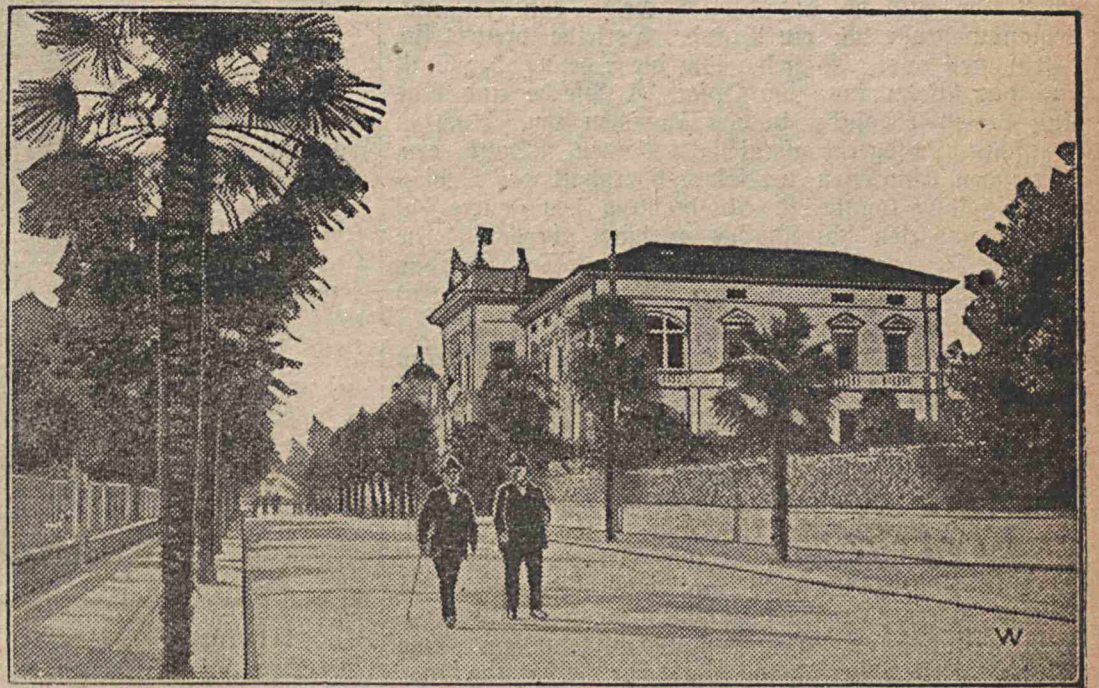
In der Abteilung Kasse wurde festgestellt, daß der Kassierer die freien Bargelder in Privatbanken unterbringt, ohne hierzu die Genehmigung der Aufsichtsbehörden zu haben. Ueber den Depositen herrscht keine Kontrolle, so daß die staatlichen Zinspapiere nicht kouvertiert wurden und die Stadt bedeutende Verluste erlitt. Bei der Revision der Kasse wurde das Fehlen von 1200 Zloty festgestellt. Der Kassierer konnte sich nicht entsinnen, wohin das Geld gekommen ist. Erst nach einiger Zeit erinnerte er sich, die Summe zum Einwechseln in Kleingeld gegeben zu haben. Darauf schickte er einen Boten in die Stadt, der das fehlende Geld brachte.

In der städtischen Ziegelei herrscht Unordnung. In der Bauabteilung wurde eine Vizitation auf Lieferung von Granitsteinen ausgeschrieben. Keine der Offerten wurde jedoch angenommen. Erst nachträglich wurde eine Offerte angenommen, die bei der Versteigerung nicht vorhanden war. Auch den Bau von städtischen Gebäuden hat man nicht den billigsten Offerten übertragen.

In der Gasanstalt muß eine gründliche Revision durchgeführt werden, die Fachleute vornehmen. Die Kommission ist der Ansicht, daß die administrativen Kosten zu hoch seien, denn zu jeder Gasrechnung werden 3 Zloty für Administrations-

Das Gerichtsgebäude in Locarno

in dem die Sitzungen der Ministerkonferenz stattfinden.



kosten zugeschlagen, so daß bei dem kleinen Mann oft der Zuschlag die Höhe der Rechnung übersteigt.

Die Vertrauenspesen: 4000 Zloty für den Vorsitzenden des Stadtrats, 12000 Zloty für das Präsidium des Stadtrats und 4000 Zloty für den Stadtpräsidenten müssen gefrichen werden. Auch beanstandet die Kommission die Position von 291720 Zloty der Zuschläge für die Lehrerschaft.

In demselben kritisierenden Tone geht das Protokoll weiter. Wir werden noch darauf zurückkommen. ***

Vereine.

Zwei hundertjährige Innungsjubiläen. Heute begehen zwei Lodzer Innungen, und zwar die der Fleischermeister und die der Webergesellen ihr hundertjähriges Jubiläum.

Das Programm für die Festlichkeiten des Jubiläums der Fleischermeister-Innung ist folgendes: 1. um 8 Uhr morgens: Versammlung im eigenen Innungshaus in der Kopernika-(Milsch-)Straße 46 zum Frühstück; 2. um 9 1/2 Uhr vormittags: Ausmarsch mit Musik zum Gottesdienst nach der St. Stanislaus-Kostka-Kathedrale; 3. um 10 1/2 Uhr vormittags: Niederlegung eines Kranzes auf die Gedenktafel für den Unbekannten Soldaten; 4. um 11 1/2 Uhr vormittags: Gottesdienst in der St. Johanniskirche; 5. um 1 Uhr: Festakt im großen Saale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauerstraße 243, mit anschließendem allgemeinen Mittagstisch; 6. um 5 Uhr nachmittags: Besichtigung der Stadt Lodz mit den auswärtigen Gästen und 7. von 8 Uhr abends ab: großer Ball in den Sälen des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer 243.

Die Webergesellen-Innung wird ihr Jubiläum nach folgendem Programm begehen: Die Mitglieder und die eingeladenen Abordnungen werden sich früh um 8 Uhr im

Feuerwehrraale an der Konstantiner Str. 4 zum Frühstück versammeln. Nach diesem erfolgt der Ausmarsch mit dem Stella-Orchester an der Spitze zum Gottesdienst nach der Heilig-Kreuzkirche und nach diesem zum Gottesdienst nach der St. Trinitatis-Kirche und dann zurück nach dem Feuerwehrraale zum gemeinsamen Festessen. Von 4 Uhr nachmittags ab im selben Saale: Große Feier unter Beteiligung von Damen mit Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen sowie Tanz.

Verein Deutschsprechender Katholiken in Lodz. Uns wird geschrieben: Montag, den 12. Oktober, findet im Lokale des „Cäcilien“-Gesangsvereins, Wulczanika 129, die übliche Frauenversammlung statt, wozu die geehrten Vereinsdamen höflich eingeladen werden.

Christlicher Commisverein. Uns wird geschrieben: Wie bereits bekannt, findet in dem geräumigen Vereinslokale des Christlichen Commisvereins am Sonnabend, den 11. Oktober, um 7 1/2 Uhr abends, ein großer Herren-Abend statt. Die Verwaltung und das Vergnügungskomitee bietet alles auf, um den Vereinsmitgliedern und den zu erwartenden Gästen in jeder Hinsicht einen frohen und gemüthlichen Abend zu bereiten. Alle Mitglieder und Gäste werden deshalb schon heute höflich ersucht, diesen Abend dem Christlichen Commisverein zu widmen.

Im Verein der Berufsphotographen der Wojewodschaft Lodz, Petrikauerstraße 17, fand unter dem Vorsitz des Präses Herrn Saborski eine Vollversammlung der Mitglieder statt, in der einstimmig beschlossen wurde, die in der letzten Zeit bei den meisten Inhabern von photographischen Ateliers aufgetretene Schmutzkonkurrenz, durch die die Kunst und das Ansehen in diesem Berufe arg geschädigt wird, aufzuheben. Zu diesem Zweck wurden die photographischen Ateliers in drei Kategorien eingeteilt. Zur ersten Kategorie gehören die größeren Kunstateliers, zur zweiten die mittleren und zur dritten die kleinen Ateliers. Für jede dieser Kategorien sind besondere Preise festgesetzt worden, und zwar in der Art, daß auch in den kleineren Ateliers ein gutes Bild für einen soliden Preis zu haben sein wird. Am kommenden Dienstag findet in derselben Angelegenheit eine zweite Sitzung statt.

Werb neue Leser für dein Blatt!

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann. (39. Fortsetzung.)

Ingenieur Bärmann verteidigte den letzten Zug. Dieser Zug bestand aus zehn Waggons und stand im fertigen Teil des „Fegfeuers“, wo die eisernen Rippen genietet wurden, fünfundzwanzig Kilometer hinter dem Ort der Katastrophe. Die Lichtanlage war auch hier zerstört. Aber Bärmann hatte Akkumulatorenlampen aufgestellt, die in den Rauch hineinblendeten.

Dreitausend Mann hatten im „Fegfeuer“ gearbeitet, zweitausend etwa waren schon fort, die letzten tausend wollte Bärmann mit seinem Zug befördern.

Sie kamen in Truppen angeleuchtet und stürzten sich toll vor Schrecken auf die Waggons. Immer mehr kamen. Bärmann wartete geduldig und zäh, denn manche „Fegfeuerleute“ hatten drei Kilometer bis zum Zug zurückzulegen.

„Fahren! Abfahren!“

„Wir müssen auf Sie warten!“ schrie Bärmann. „Ich habe sechs Kugeln im Revolver!“

Bärmann war ein ergrauter, kleiner Mann, kurzbeinig, ein Deutscher, und verstand keinen Spaß.

Er ging hin und her, am Zug entlang, und wetterte und fluchte zu den Köpfen und Häuten hinauf, die sich droben im Rauch aufgeregt bewegten.

„Keine Schweinereien, ihr kommt alle hinaus!“

Bärmann hatte den Revolver schußbereit in der Hand. (Bei der Katastrophe zeigte es sich, daß alle Ingenieure mit Revolvern ausgerüstet waren.)

Zuletzt, als die Drohungen lauter wurden, postierte er sich neben dem Maschinisten der Führungsmaschine auf und drohte ihm, ihn niederzuschießen, wenn er ohne Befehl abfahren sollte. Jeder Puffer, jede Kette des Zuges hing voller Menschen und alle schrien: „Fahren, fahren!“

Aber Bärmann wartete immer noch, obgleich der Rauch unerträglich wurde.

Da trachte ein Schuß und Bärmann schlug zu Boden und nun fuhr der Zug.

Massen verzweifelter Menschen rannten ihm nach, rasend vor Wut, um endlich atemlos, keuchend, Schaum vor dem Mund, stehenzubieten.

Und dann machten sich diese Massen der Zurückgebliebenen auf den vierhundert Kilometer langen Weg über Schwellen und Schutt. Und je weiter sie sich wälzten, desto drohender wurde der Ruf: „Mac, du bist ein toter Mann!“

Hinter ihnen aber, weit hinter ihnen, kamen noch mehr, immer noch mehr, immer andere.

Es begann das schreckliche Laufen im Tunnel, dieses Laufen um das Leben, von dem später die Zeitungen voll waren.

Die Massen wurden wilder und toller, je länger sie liefen, sie zerstörten die Depots, die Maschinen, und selbst dann, als sie die Strecke erreichten, wo noch das elektrische Licht brannte, nahm ihre Wut und Angst nicht ab. Und als der erste Rettungszug erschien, der alle, für die gar keine Gefahr mehr bestand, hinausbringen sollte, kämpften sie mit dem Messer und dem Revolver, um zuerst auf den Zug zu kommen.

Zur Zeit, als sich tief drinnen im Tunnel die Katastrophe ereignete, war es noch Nacht in Mac City. Es war düster. Das schwere massige Gewölbe des Himmels glom düsterrot im hellen Nachtschweiß der schlaflosesten Stadt dieser schlaflosen Zeit.

Mac City fieberte und lärmte wie am Tage. Bis zum Horizont war die Erde bedeckt von ewig bewegten glühenden Lavaströmen, aus denen Funken, Feuerblitze und Dampf stiegen. Myriaden wimmelnder Lichter schossen hin und her wie Infusorien im Mikroskop. Die Glasdächer der Maschinenhallen auf den Terrassen des Kratteneinschnittes funkelten wie grünes Eis in einer mond hellen

Winternacht. Pfeifen und Glocken schrien gierig und ringsum hämmerte das Eisen und die Erde bebte.

Die Züge schossen hinab, herauf, wie sonst. Die ungeheuren Maschinen, Dynamos, Pumpen, Ventilatoren spielten und klangen in den blitzblanken Hallen.

Es war kühl und die Mannschaften, die aus dem badofenwarmen Tunnel kamen, rühten fröhend zusammen und stärzten, sobald der Zug hielt, zähnelappernd in die Rantine, um heißen Kaffee oder Grog zu trinken. Dann sprangen sie laut und polternd in die elektrischen Cars, die sie nach ihren Kasernen und Häusern brachten.

Schon wenige Minuten nach vier Uhr ging das Gerücht um, daß im Tunnel ein Unglück passiert sei. Ein Bierel nach vier Uhr wurde Harriman aufgeweckt und erschien verschlafen und fast zusammenbrechend vor Müdigkeit im Zentralbüro.

Harriman war ein energischer und entschlossener Mann, hart geworden auf den Schlachtfeldern der Arbeit. Gerade heute aber befand er sich in einer elenden Verfassung. Er hatte die ganze Nacht über geweint. Denn ein Telegramm hatte ihn abends erreicht, daß sein Sohn, das Einzige, was ihm aus seinem Leben geblieben war, in China dem Fieber erlegen sei. Schwer und schrecklich hatte er gekittet und schließlich eine doppelte Dosis Schlafpulver genommen, um einschlafen zu können. Er schlief jetzt noch, während er in den Tunnel hineintelephonierte, um näheres über die Katastrophe zu erfahren. Niemand wachte etwas und Harriman saß apathisch und teilnahmslos im Sessel und schlief mit offenen Augen. Zur selben Zeit wurde es Licht in Hunderten von Arbeiterhäusern in den Kolonien. Stimmen sprachen und raunten in den Straßen, jenes erschreckte Raunen, das man sonderbarerweise im tiefsten Schlaf hört. Weiber liefen zusammen. Von der Süd- und Nordkolonie her bewegten sich dunkle Truppe von Weibern und Männern den frinkelnden Glasdächern der Terrassen entgegen zum Zentralbüro.

Sie sammelten sich vor den mächtigen, hohen Gebäuden an und als sie ein großer Haufe geworden waren,

Aus dem Reiche.

Babianice. Feuer. In der vergangenen Nacht um 2 Uhr entstand auf dem Anwesen von Felczerek, Legionowaftraße 28, ein Brand. Derselbe breitete sich riesenschnell aus. Es fielen ihm die Scheune, der Stall und das Wohnhaus zum Opfer. 4 Pferde und eine Kuh kamen ebenfalls in den Flammen um. Auch ist sämtliches Landgerät vernichtet worden. Dank dem energischen Eingreifen der Einwohnerschaft der benachbarten Häuser konnte eine Ausbreitung des Feuers auf die benachbarten Grundstücke verhütet werden. Die städtische Feuerwehr erschien am Brandplatz als das ganze Gebäude bereits in hellen Flammen stand. (w)

Petrifau. Raubüberfall auf einen Bauern. Vorgefunden wurde in der Nähe von Petrifau ein Raubüberfall auf den Landmann Jan Ponczek verübt, der vom Markte heimkehrte. Sechs bewaffnete Banditen hielten seinen Wagen an und forderten mit erhobener Waffe die Herausgabe des Geldes. Als Ponczek darauf erklärte, kein Geld zu besitzen, fesselten sie ihn und durchsuchten die Taschen, wo sie 1300 Zl. fanden. Darauf brachten sie ihm mehrere Messerstücke bei und flohen. Nach Verlauf einer Stunde wurde Ponczek in einer großen Blutlache liegend von Polizeibeamten in hoffnungslosem Zustande aufgefunden. Eine sofort eingeleitete Verfolgung führte zur Verhaftung eines der Banditen. Es ist dies der bekannte Verbrecher Bntoni Bednarczyk.

Warschau. Die Art als Zeuge. Im Warschauer Bezirksgericht kam die Verhandlung gegen Piotr Michalik zu Ende, der des Mordes an dem Dienstmädchen Malicka angeklagt war. Die Beweisführung gestaltete sich äußerst schwierig, da dem Michalik die Tat nicht nachgewiesen werden konnte, der Verdacht aber auch gegen einige anderen Männer, die mit der Ermordeten in Beziehungen gestanden haben, bestand. Der Sachverhalt ergab, daß die Malicka im Walde ermordet wurde, worauf der Täter den Körper mit grünen Zweigen bedeckte. Später kam er auf die Idee, die Leiche auf das Geleise zu tragen, um einen Unglücksfall zu simulieren. Der Verdacht gegen Michalik wurde auf ganz unerwartete Weise bestätigt: die abgehauenen Zweige, mit denen die Malicka bedeckt war, wiesen nämlich Spuren ganz besonderer Scharten auf, die an der Art, mit der sie abgehauen wurden, bestanden haben müssen. Diese Scharten wurden auch tatsächlich an der Art des Michalik entdeckt, der nunmehr zu 10 Jahren schweren Gefängnisses verurteilt wurde.

— Abg. Prilucki zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Abg. Prilucki hatte sich vor dem Warschauer Bezirksgericht wegen Beleidigung zu verantworten. Prilucki hatte im „Moment“ einen Artikel gegen den Besitzer des Hotel Saffi, Grzyba, gebracht, in dem er Grzyba beschuldigte, an der Affäre des Dr. Toll beteiligt gewesen zu sein. Das Gericht sprach Abg. Prilucki wegen Verleumdung schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

— Ein 80jähriger Selbstmörder. In der Nähe von Wielany sprang der 80jährige Wiktor Gordecki in die Weichsel und ertrank. Die Ursache des Selbstmordes des Greises ist unbekannt.

— Totgefahren. Bei Jablonna wurde vorgefunden früh der 19jährige Noeh Rychtenstein von einem Eisenbahnzuge erfasst und derart schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Die deutsche Delegation in Locarno.

In der ersten Reihe von links nach rechts: Ministerialrat Gaus, Kanzler Luther, Minister Strefemann, Staatssekretär Schubert.



Kraukau. Selbstmord eines Polizisten. Der Kassierer des Flugzeugparkes, Kuzyl, hat 12000 Zloty unterschlagen. Als ein Polizist ihn nach dem Untersuchungsgefängnis bringen wollte, verstand er den Polizisten so zu überreden, daß dieser es ihm gestattete, ein Essen in einer Restauration einzunehmen. Natürlich verschwand Kuzyl. Der Polizist beging Selbstmord. Nach längeren Bemühungen ist es jedoch der Polizei gelungen, Kuzyl in Sanok festzunehmen.

— Mißstände bei der Postbehörde. Beim hiesigen Postamt haben in den Monaten Januar und Februar zwei Beamte eine Reihe von Defraudationen begangen, welche die Summe von 4000 Zloty betragen. Es handelt sich um Gelder für Nachnahmen, die von Kaufleuten einkassiert wurden, ohne die betreffenden Beträge in die Bücher einzutragen. Die unterschlagene Summe wurde von dritter Seite ersetzt, während die ungetreuen Beamten entlassen wurden.

Lemberg. Entführung geisteskranker Mädchen. In der Irrenheilanstalt in Kulparkow wurde festgestellt, daß in den letzten Tagen zehn geisteskranke Mädchen von Mädchenhändlern entführt wurden. Die Entführung erfolgte dadurch, daß sich ältere Frauen als Tanten, Mütter oder Verwandte der Mädchen bei der Leitung des Krankenhauses ausgaben und diese mitnahmen. Die Mädchenhändler hatten in einem der Aufseher ihren Komplizen. Dieser und ein der Polizei als Mädchenhändler bekannter Mann, namens Hochberg, wurden verhaftet.

Nowy Sacz. 6 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung. Vor dem Bezirksgericht hatte sich der Leon Schwarzbart zu verantworten, der als Kassierer der Post in Zakopane 30000 Zloty unterschlagen hat. Das Gericht zog mildernde Umstände in Betracht, da Schwarzbart die unterschlagene Summe wieder aufgebracht hat, und verurteilte den Angeklagten nur zu 6 Monaten Gefängnis.

Inferiert nur in Curer „Lodzzer Volkszeitung“!

„Ihr seid ein Pack von Narren, ihr Weiber!“ schrie Harriman zornig. „Wie soll ich das jetzt schon wissen.“ Und Harriman drehte sich langsam um und ging wieder ins Haus zurück, einen Fluch zwischen den Zähnen.

„Harriman! Harriman!“ Die Weiber drängten nach.

Es hagelte plötzlich Steine. Denn das Volk, das sich sonst der Justiz ohne zu denken unterwirft, schafft sich in solchen Augenblicken aus eingeborenem Rechtsgefühl eigene Gesetze und bringt sie augenblicklich an Ort und Stelle in Anwendung.

Harriman kam wieder, voller Mut. Aber sagte nichts. „Zeig uns das Telegramm!“

Harriman blieb stehen. „Telegramm? Ich habe kein Telegramm. Eine telephonische Nachricht hatte ich.“

„Der damit!“

Harriman verzog keine Miene. „Gut, ihr sollt sie haben.“ In einer Minute kam er wieder zurück, mit einem Zettel von einem Telephonblock in der Hand und las laut vor. Weithin vernahm man die Worte, die er hervorhob: „Bohrmaschine — Sädstollen — Explosion beim Schließen — zwanzig bis dreißig Tote und Verletzte. — Hobby.“

Und Harriman übergab den Zettel den Zunächststehenden und ging ins Haus zurück.

Im Nu war der Zettel in hundert Stücke zerrissen, so viele wollten ihn gleichzeitig lesen. Die Menge beruhigte sich für einige Zeit. Zwanzig bis dreißig Tote — das war gewiß schrecklich, aber keine Katastrophe. Man konnte wieder hoffen. Es war ja nicht gesagt, daß gerade er bei der Bohrmaschine gearbeitet hatte. Am meisten beruhigte der Umstand, daß Hobby die telephonische Nachricht gesandt hatte.

Und doch gingen die Weiber nicht nach Hause. Merkwürdig! Ihre alte Unruhe kam zurück, ihre Augen flackerten, ihre Herzen schlugen Ein Druck lastete auf ihnen und sie wechselten schneue Blicke.

Wenn Harriman log — ? Sie stuteten hinüber zur Station, wo die Züge her-

Aus Welt und Leben.

Attentatsversuch in der Kirche. Als in der Karlsruher Stephanstraße ein Kaplan die Messe las, stürzte plötzlich ein Bursche mit gezücktem Dolchmesser auf den Altar und den Geistlichen zu. Der Mehner schlug dem Burschen den Dolch aus der Hand, doch griff der Attentäter ihn wieder auf und verschleuderte den Mehner. Schließlich wurde der Täter, der sich aufs äußerste wehrte, aus der Kirche entfernt und der Polizei übergeben. Nach seiner Verhaftung versuchte der Bursche Selbstmord zu begehen.

Eine freigesprochene Mörderin. Vor dem Schwurgericht in Paris erschien dieser Tage die 18jährige Yvonne Reynal, die am 22 August, um ihre Mutter gegen ihren trunksüchtigen zweiten Mann, der sie mißhandelte, zu verteidigen, ihren Stiefvater mit einem Messer erstochen hatte. Die Mutter erzählte die Geschichte ihrer traurigen zweiten Ehe, die sie aus Furcht mit ihrem Verführer geschlossen hatte, der ein Kunde ihres in einem Montmartregäßchen gelegenen Lädchens war. Außer den schweren Mißhandlungen der Mutter wurden dem Emordeten auch unsittliche Angriffe auf das junge Mädchen nachgewiesen. Die Geschworenen beantragten nach Beratung mit dem Gerichtspräsidenten die Freisprechung der sich des besten Leumunds erfreuenden Angeklagten.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. In Philadelphia wurde ein sechsjähriges Kind von einem kleinen Pudel angefallen und ins Bein gebissen. Der Polizist Hutchinson verfolgte das Tier in den Hof einer Fabrik, wo es zuerst den Heizer Emanuel Alves in den Finger biß. Hutchinson, der mittlerweile herangekommen war, feuerte, traf aber nicht den Pudel, sondern einen Pflasterstein, mit der Folge, daß die Kugel auf den Polizisten zurücksprang, um dann von seinem Stiefel abzurutschen und schließlich noch den Arbeiter Peter Wallace in den Rücken zu treffen. Der Pudel benützte die Gelegenheit, um seinen Hauptfeind, den Polizisten Hutchinson, anzufallen, dem er die Hosen zerriß; er mußte aber den Angriff mit dem Tod büßen, da ihn die zweite Kugel endlich zu Boden streckte. Hutchinson, Wallace und Alves wurden im Hospital in Behandlung genommen und dann nach Hause geschickt. Des Pudels Leiche wurde auf Tollwut untersucht.

begann dieser Haufe ganz von selbst zu rufen: „Harriman! Wir wollen wissen, was geschehen ist!“

Ein Clerk mit aufreizend gleichgültiger Miene erschien. „Wir wissen selbst nichts Bestimmtes.“

„Fort mit dem Clerk! Wir wollen keinen Clerk! Wir wollen Harriman! — Harriman!“

Immer mehr sammelten sich an. Von allen Seiten krochen die dunkeln Bündel heran und vereinigten sich mit der Menge vor dem Bürogebäude.

Harriman erschien endlich selbst, bleich, alt, müde und verschlafen und hunderte von Stimmen schrien ihm die Frage entgegen, in allen Sprachen und Tonarten: „Was ist passiert?“

Harriman machte ein Zeichen, daß er sprechen wollte, und es wurde ganz still.

„Im Sädstollen hat bei der Bohrmaschine eine Explosion stattgefunden. Mehr wissen wir nicht.“ Harriman vermochte kaum zu sprechen, die Zunge lag ihm wie ein metallener Klumpen im Mund.

Ein wildes Geheul antwortete ihm. „Lügner! Schwindler! Du willst es uns nicht sagen!“

Harriman stieg das Blut ins Gesicht und seine Augen traten aus dem Kopf vor Zorn; er besann sich, wollte sprechen, aber sein Gehirn arbeitete nicht. Er ging und schlug die Tür hinter sich zu.

Da flog ein Stein durch die Luft und zertrümmerte eine Scheibe im Parterre. Man sah, wie ein Clerk sich erschrocken davonmachte.

„Harriman! Harriman!“

Harriman erschien wieder in der Türe. Er hatte sich kalt gewaschen und war etwas wacher geworden. Krebsrot sah sein Gesicht unter den grauweißen Haaren aus.

„Was für ein Unsinn ist das, die Fenster einzuschmeißen?“ schrie er laut. „Wir wissen nicht mehr, als ich sagte! Seid vernünftig!“

Stimmen schrien durcheinander.

„Wir wollen wissen, wie viele tot sind. Wer ist tot? Namen!“

austamen, und warteten zitternd, frierend, in Lächer und Decken eingebüllt. Von der Station aus konnte man die Trasse hinab bis zur Tunnelmündung sehen. Die nassen Geleise glänzten im Licht der Bogenlampen, bis sie zu dünnen Linien zusammenschmolzen. Ganz unten gähnten zwei graue Löcher. Ein Licht erschien in einem Loch, es blitzte unbestimmt auf, ein Feuerschein fuhr heraus und plötzlich sah man das blendende Zyklopenauge eines Zuges die Trasse heraufsteigen.

Die Züge verkehren noch ganz regelmäßig. In gleichen Abständen liefen die Materialzüge hinab, in unregelmäßigen Zwischenräumen, wie gewöhnlich, jagten die Gesteinszüge herauf, oft nur einer, oft drei, fünf, zehn hintereinander, wie sie seit sechs Jahren Tag und Nacht taten. Es war das gleiche Bild, wie sie es alle tausendmal gesehen hatten. Und doch starrten sie mit wachsender Spannung auf die Züge, die heraufkamen.

Brachten sie Mannschaften mit, so wurden die Ankommenden umdrängt, mit Fragen besüßert. Aber sie wußten nichts, sie waren ja schon auf der Ausfahrt gewesen.

Es ist unerklärlich, wie das Gerücht kaum zehn Minuten nach der Katastrophe schon über Tag umgehen konnte. Ein unvorsichtiges Wort eines Ingenieurs, ein unwillkürlicher Ausruf am Telephon — es war bekannt geworden. Nun aber hörte man gar nichts mehr, gar nichts, die Nachrichten wurden sorgfältig gehütet.

Bis sechs Uhr fuhrn die Materialzüge und Mannschaften regelmäßig ein. (Sie wurden laut Order bis zum 50. Kilometer geführt!)

Um sechs Uhr wurde den bereitstehenden Mannschaften mitgeteilt, daß ein Materialzug entgleist sei und die Strecke erst geräumt werden müsse. Sie hätten sich aber bereitzuhalten. Da nickten die erfahrenen Burschen und warfen einander Blicke zu: Es mußte da drinnen böss aussehen! Lord!

(Fortsetzung folgt.)

Für unsere Frauen

Die „Wunderturen“ der Baroness von Wichmann in Moskau.

Die Moskauer Staatspolizei hat dieser Tage die berühmte Moskauer „Pythia und Wundertäterin“ Frau Baronin von Wichmann verhaftet. Die adelige Wundertäterin hat angeblich ihre „Wunder“ bei den indischen Fakiren in Bombay und Kalkutta gelernt, hat eine Zeit in Taschkent gewohnt und ist dann in Moskau aufgetaucht. In Moskau lebte sie in einer Vorstadt. Das Hauschen, in dem sie lebte, erinnerte an die Residenz eines Fakirs und nicht an das Heim einer Dame, die unter dem Zarismus in der Gesellschaft eine gewisse Rolle spielte. Die Wohnung, die aus einigen orientalisches-mythologisch eingerichteten Zimmern bestand, war stets in Halbdunkel gehüllt. An den Fenstern hingen sonderbar glänzend phosphoreszierende Vorhänge. Ueberall standen Schirme, die mit japanischen Drachen geschmückt waren, und in den Ecken der Zimmer sah man japanische und chinesische Götzen stehen. Schwere orientalische und persische Teppiche bedeckten den Boden. Viele elektrische Lampen, die bald verloschten, bald wieder aufblitzten, erhöhten die Stimmung. Zwei Katzen, eine schwarze und eine weiße, die auf den Schultern der Wundertäterin saßen und schnurrten, schafften eine Atmosphäre, die durch und durch mit Mystik erfüllt war. Auf der Visitenkarte der Baronin, die bei der Türe angeschlagen war, stand die Inschrift: Baronin von Wichmann, Hautkrankheiten. Sie war Ärztin, Wahrsagerin, Prophetin und Wundertäterin.

Sie sagte die Zukunft voraus und verkaufte für eine bestimmte Tage „Talismane“, die eine wunderbare Eigenschaft besaßen, die mit einer magnetischen Kraft erfüllt waren, welche während einer bestimmten Zeit ihre Wirkung erfüllte. So gab es einen Geldtalisman. Man mußte einen Sbowjetrubel nehmen, mit diesem Rubel den Staub von seinen eigenen Spuren sammeln und dann diesen Rubel mit dem Staub der Frau Baronin bringen. Die Baronin zerschneidete den Rubel auf zwei Teile, nähte die Teile mit dem Staub zusammen und versah diesen Talisman mit jener magnetischen Kraft, die aus ihr ausströmte. Sie übergab diesen Talisman dem Besucher, und dieser mußte den Talisman stets bei sich in der Tasche tragen. Dem Besitzer des Talismans wurde garantiert, daß er früher oder später, dank dem Talisman, Glück in Geldangelegenheiten haben werde. Es gab einen Talisman, dank dem man die Sym-

pathie der Menschen erwarb. In diesem Fall mußte man der Baroness ein Stückchen Stoff aus dem Hut oder Mütze jener Person, der man sympathisch sein wollte, bringen, und die Baroness strömte auf den Talisman ihr Fluidum aus. Wenn man wieder haben wollte, daß jemand zu ihnen komme, so mußte man ein Stückchen Sohle von den Schuhen des Menschen bringen. Wollte man jemand Liebe einflößen, so mußte man ein Stückchen Hemd von dem geliebten Mann oder der Frau bringen, und wenn es dann durch die Kraft der Baronin ein Talisman wurde, stets bei sich tragen. Es gab auch einen Talisman für den Haß: dieser Talisman bestand aus jenen Katzen- und Hundehaaren, die die Besucher aus den Katzen und dem Hunde der Wundertäterin herausreißen mußten. Die Kur der Wundertäterin war sehr exzentrisch. Nach den Rezepten, die sie eigenhändig in ihrem Notizbuch vermerkt hatte und das nun von der Polizei beschlagnahmt wurde, sind zum Beispiel folgende Mittel vorhanden gewesen: Gegen Fieber: Brotkrumen in feines Spinnwebgewebe einwickeln. In der Früh auf nüchternen Magen schlucken. — Gegen Fallsucht: Aufguß von schwarzem Hollunder trinken, dann ein Bad und später ein Theater besuchen.

Für ihre Prophezeiungen verwendete die Baronin einen eigens konstruierten Apparat, der aus Kerzen, aus Asche und einem Ringe, der im Wasser lag, bestand. Nach den Behauptungen der Baronin war sie eine Hellseherin. Sie wußte bereits im Jahre 1917, daß der Zarismus fallen würde, da sie den Zaren mit einer abstürzenden Krone sah. Ein Talisman, der eine Wunderkraft im Laufe eines Monats ausübte, kostete 4 Goldrubel. Dann steigten die Preise entsprechend. Man konnte aber auch ein Jahresabonnement auf die Prophezeiungen haben, was bloß 72 Goldrubel kostete. Die Klientur der Baronin war sehr groß, daß man oft einen halben Tag warten mußte, ehe man ins Zimmer zur Wundertäterin gelangte.

Die Frau eines führenden Sbowjetfinanziers kurierte sich zuerst bei der Baronin von einer Hautkrankheit, dann entdeckte die Wundertäterin im Hause der Dame einen Diebstahl und zuguterletzt verkaufte sie ihr einen Talisman, damit sie ihren leichtsinnigen Mann an das Haus fesseln.

Ein verantwortlicher Sbowjetführer kaufte bei der „Wundertäterin“ einen Talisman, der ihm die Gunst der Führer der Partei bringen sollte; er mußte beim Eintritt in das Kabinett der Parteiführer mit den Fingern Bewegungen machen, damit die geheimnisvolle Kraft, die ihm die Baronin eingeflüßt hatte, ausströmen solle.

Aus Sibirien schrieb der Baronin die Gattin eines bekannten Sbowjetkommisars und teilte ihr

mit, daß sie dank ihres Talismans ein Kind zur Welt gebracht habe.

So lebte die Baronin von Wichmann in ihrem exotischen Heim und alle Schichten der Bevölkerung pilgerten zu ihr und zahlten ihren Tribut. Das Geschäft war sehr einträglich und die Wundertäterin verdiente durchschnittlich 6 Tschermwonz täglich. Ihr Ruf verbreitete sich immer mehr und mehr. Leute stellten sich in langen Reihen an. Aus allen Städten Rußlands und sogar aus dem Auslande kamen täglich Bestellungen auf Talismane, die nun fabrikmäßig erzeugt wurden. Die Baronin von Wichmann wäre zweifellos die reichste Frau von Rußland geworden, wenn nicht die Staatspolizei ihr unerwartet das Handwerk gelegt hätte. Jetzt kommt sie vor das Revolutionstribunal...

A. S. in der „Prawda“.

Lustige Ecke.

Frau Parvenü in Gesellschaft. „Moritz, erzähl mir was zum Lachen, damit die Leute mein neues Gebiß sehen.“

Die genaue Wage. „Lieber Mann, ich muß ins Bad, ich wiege hundert Kilo!“ — „Auf welcher Wage hast du dich denn wiegen lassen?“ — „Auf deiner Kohlenwage.“ — „Na, dann sei beruhigt, dann wiegst du grad die Hälfte.“

Englischer Humor. Die Jungvermählten weilten auf der Hochzeitsreise in Monte Carlo und besuchten natürlich auch das Kasino. „Ich möchte eine Pfundnote riskieren,“ erklärt die junge Frau, „bitte, gib mir eine, ich will sie auf die der Zahl meiner Lebensjahre entsprechende Nummer setzen.“ Der Mann, Septiker, murmelt etwas in den Bart, das wie „Blödsinn“ klingt, gibt seiner Frau aber die Note, die sie auf Nummer 24 setzt. Zu ihrer Betrübnis gewinnt die Nummer 34. „Geschick dir ganz recht,“ brummt der Gatte. „Wärfst du bei der Wahrheit geblieben, hättest du gewonnen!“

Spanisches aus Spanien. Im Spital zu Valladolid ist eine Frau namens Camila Lorenzo, 68 Jahre alt, mit einem kräftigen Knaben niedergekommen. Es ist dies das 29. Kind, dem Frau Camila das Leben schenkt. Und wer ist der glückliche Vater? Ja, das weiß Gott; denn, wie die spanischen Zeitungen berichten, ist Camila Lorenzo niemals verheiratet gewesen.

Gut beobachtet. „Du, Fritzchen,“ schlägt die kleine Else vor, „wir wollen Vater und Mutter spielen. Ich bin Mutter und du bist Vater.“ — „Ne,“ sagt Fritzchen, „so siehst du aus. Ich soll wohl wieder alles tun, was du mir sagst!“

Das Rätsel. Ein Großstadtlehrer gab seinen Buben vor Schulschluß immer Rätsel auf, damit sie sich auch daheim geistig beschäftigen sollten. Am anderen Tage mußten sie ihm dann die Lösungsversuche bringen. Jüngst gab er ihnen folgende Nuß zu knaden:

Vereint soll's jedes Mädchen haben,
Getrennt soll's fehlen nie beim Knaben.

Die Lösung des Rätsels war „Anmut“ und „An Mut“. Andern Tages meldete triumphierend ein kleiner Lehmann, er habe es gefunden. Die Lösung sei „Hemdhohe“.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Sieh... sieh... Ich wünschte mein Sohn hätte ähnliche Aussichten im Punkte der Gage. Das ist ja beinahe ein Präsidentengehalt. Ich gratuliere“, lächelte der Präsident jovial.

„Meinen verbindlichen Dank!“ Gerhard Dohlen verbeugte sich. „Ich freue mich doppelt, daß gerade Sie, Herr Präsident, so lebenswürdig über meine Zukunft urteilen, da ich hoffe und wünsche...“ Er sprang auf und sah seinem Gegenüber bittend in die Augen, die ihn mit wohlwollendem Lächeln musterten. „Herr Präsident, ich habe somit die Ehre, Sie um die Hand Ihrer Fräulein Tochter zu bitten.“

Der Präsident riß buchstäblich vor Staunen Mund und Augen auf. Ja, hatte er denn recht gehört?! Auf alles war er gefaßt gewesen, alles hatte er erwartet, aber das... das... Dieser Komödiant, wagte es, um seine einzige Tochter zu werben! Das war ja eine beispiellose Frechheit!! Die Andern auf seiner Sitze schwoilen plötzlich mächtig an.

„Herr, was unterstehen Sie sich!“ donnerte er los und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. „Wissen Sie denn überhaupt, was Sie da von mir verlangen?! Ihre Bitte ist eine so unerhörte Selbstüberschätzung, eine so dreiste Annäherung, ja, eine solche Beleidigung für mich, daß ich nicht Worte finde...“

„Bitte, nicht weiter, Herr Präsident!“ Der junge Schauspieler streckte gebieterisch die Hand gegen ihn aus. „Ich habe ohnehin schon viel zu viel gehört. Wenn Sie nicht der Vater des Mädchens wären, das mir vor allem teuer ist, so hätte ich eine andere Antwort für Sie; so

muß ich Sie bitten, daran zu denken, daß ich als Ehrenmann gesprochen habe und daß ich — wie Sie auch über diese Angelegenheit denken mögen — wohl eine andere Antwort verdiene.“

Dr. Präsident fuhr sich ein paarmal nervös mit der Hand über die Stirn. Der andere hatte recht. Er hatte sich hinreißen lassen, das durfte nicht passieren. Ihm, dem allzeit Korrekten, am allerwenigsten.

„Mein bester Herr Dohlen, Sie werden doch begreifen, daß ich mit meiner einzigen Tochter natürlich ganz andere Abtichten habe und daß mich daher ein Antrag von Ihrer Seite,“ der Jörn drohte ihn wieder zu übermannen, „aufs peinlichste berühren mußte. Ja, wie ich meine Tochter kenne, so wird sie darüber lachend zur Tagesordnung übergehen.“

„Da befinden Sie sich doch im Irrtum, Herr Präsident. Ich habe gestern abend bereits mit Ihrem Fräulein Tochter gesprochen und habe Ihr Jawort.“

„Was soll denn das heißen?! Seid Ihr denn alle beide, ist denn die ganze Welt verrückt geworden?!“ schrie der Präsident im höchsten Jörn. „Sie haben es tatsächlich gewagt, mit meiner Tochter hinter meinem Rücken zu verhandeln!“

„Das war mein gutes Recht, Herr Präsident. Ich habe durchaus korrekt gehandelt. Und ich glaube nicht, daß Sie etwas dagegen gehabt hätten, wenn irgend ein anderer Herr, nehmen wir zum Beispiel an, Rittmeister Golz, ebenso gehandelt hätte wie ich.“

Der Präsident verfärbte sich. Er dachte an einen Brief, den er vor einer Stunde erst erhalten hatte.

„Das gehört durchaus nicht hierher,“ sagte er heftig. „Uebrigens ist meine Tochter nicht mündig und hat somit nicht das Recht über ihre Hand zu verfügen. Was mich betrifft, so verweigere ich meine Einwilligung selbstverständlich.“

„Wir waren darauf gefaßt, Herr Präsident — leider. Wir werden also auf Ruths Mündigkeit warten, und

sollten Sie uns Ihre Einwilligung auch dann noch verweigern, so wäre ich zu meinem Bedauern gezwungen, Ihr Fräulein Tochter auch ohne diese zu heiraten. Bitte, fahren Sie nicht auf, Herr Präsident. Ich kann es Ihnen ja gewiß nicht verdenken, daß Sie von Ihrem Standpunkt aus meinen Wünschen entgegen sind. Ich möchte Sie deshalb auch vorläufig nur bitten — auch in Ruths Namen — nehmen Sie uns nicht jede Hoffnung. Ich muß heute noch die Stadt verlassen...“

„Gott sei Dank!“ entfuhr es dem Präsidenten.

„Und ich bitte daher nochmals recht herzlich, sprechen Sie mit Ihrem Fräulein Tochter und überlegen Sie in Ruhe, ehe Sie mich ein für allemal so schroff abweisen. Ich hoffe, daß die Zeit unsere Verbündete sein wird. Geben Sie mir also die Erlaubnis, heute in einem Jahr die gleiche Frage an Sie zu richten.“

„Das wäre völlig zwecklos, denn da ist nichts zu überlegen, mein Lieber,“ erwiderte der Präsident kalt. „Meine Antwort wird heute und immer die gleiche sein.“

„Das tut mir leid.“ Vergebens suchte Dohlen der Stimme die gewohnte Festigkeit zu geben. „Ich möchte Sie dann noch bitten, mir zu gestatten, an Ihr Fräulein Tochter einen Brief zu schreiben. Selbstverständlich ermächtige ich Sie, Herr Präsident, diesen Brief zu lesen.“

„Es soll meine Sorge sein, Herr Dohlen, daß meine Tochter diesen Brief niemals erhält.“

„So habe ich nichts mehr hinzuzufügen. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Präsident.“

Bald nachdem Gerhard Dohlen das Haus verlassen hatte, rünte zum zweitenmal die Klingel. Diesmal war es der Staatsanwalt Göde, der den Herrn Präsidenten in einer dringenden Privatangelegenheit zu sprechen wünschte.

Er trat in der servilen Haltung auf, die er Vorgelegten gegenüber einzunehmen pflegte, allein der Präsident sah doch sofort an seinem triumphierenden Lächeln, daß er sich von vornherein als Beherrscher der Situation fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Zarząd Gazowni Miejskich w Łodzi.

Celem spopularyzowania użyteczności gazu dla praktycznych celów gospodarczych

Gotowania, Pieczenia, Prasowania i t.d. na gazie

urządza Zarząd Gazowni

we wtorek każdego tygodnia o godz. 5 po poł. specjalne bezpłatne wykłady

w sali pokazów

przy sklepie gazowni, Piotrkowska 40.

Pierwszy pokaz odbędzie się we wtorek, d. 13 października r.b., o godz. 5 po poł.

Karty wstępu wydawane są bezpłatnie w sklepie gazowni.

Koncessioniertes

Elektrotechnisches Bureau und Reparatur-Werkstatt

P. Schulz & Co.

Inhaber Paul Schulz
Łódź, Andrzejka 9, Tel. 34-06.

Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten und Reparaturen von Dynamomaschinen und Motoren aller Systeme. **Elekt. Licht- und Kraft-** sowie **Signalisierungs-Anlagen.** Sämtliches Installationsmaterial sowie Kronleuchter u. Ampeln stets am Lager

Handspiegel

Stellspiegel

Wandspiegel

Trumeaus

Nickeltablette

Spiegel u. geschliffene Kristallgläser für Möbel u. Bauzwecke offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen

OSKAR KAHLERT

Glaschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt, **Łódź, Wólczańska-Strasse 109.**

Engros- und Detailverkauf! * * * Streng reelle Bedienung!

Die Anzeige von Fuchs ist eine Mauer

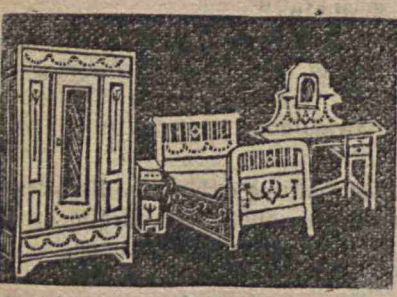
auf die sich die schwächste Firma stützen kann: sie kann nie untergehen, wenn sie sich in Reklamesachen an die

Anzeigenagentur

FUCHS

wendet.

Petrikauer Straße 50, Telephon 21-36.



Elegante, wundervolle **Möbel**

Schlafzimmer :: Speisezimmer
Rabbinette

gegen Ratenzahlung, 30% billiger!

J. MARKOWICZ

Poludniowastraße 10. 1032

Sicher. Profit

Kann jedermann erzielen beim Hausflurenverkauf eines unentbehrlichen häuslichen Artikels. Kautions von 3 bis 10 Zl. Näheres bei der Firma: „Zgoda“, Ziegelstraße 34. 1122

Strickmaschinen

zu verkaufen:

21/10, 22/7, 22/5, 30/6, 33/8, 33/6 1/2, 40/6, 40/4, sowie eine überwindliche Nähmaschine, Zamenhofs 24, W. 2. 1124

In einem großen, schön

möbl. Zimmer

können 1 oder 2 Herren in Logis aufgenommen werden. Wólczajska 91, W. 5/6. 1125

Auszahlung!

Manufaktur

Galanterie

Seide

Sweater

Gardinen

Schneidermeister am Platze.

Petrikauer 37

(im Hofe). 1048

Deutsche,

spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeitspartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücherspenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek.

Bücherspenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Maja Nr. 32 entgegen genommen.

Kleine Anzeigen

haben in der „Łódzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Mafulatur

(alte Zeitungen) billig abzugeben. Petrikauer-Straße 109, im Hofe, links.



Auf Abzahlung!



Metall-Bettstellen, Kinder-Sportwagen, Fahrräder billig und unter guten Bedingungen

zu haben bei der Firma „Dobropol“, Petrikauer 73 (im Hofe). 1133

Verschiedene Herbst- und Winterwaren,

Werkwaren in allen Sorten.

Stamine gemustert und glatt.

Gemdenzephyre in jeder Preislage.

Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel.

Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert.

Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschdecken

empfeht **Emil Kahlert, Łódź, Główna 41, Tel. 18-37.**

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1119

Das Damen-Schneider- und Kürschner-Atelier

Jakob Garelik

Piotrkowska 145, Telephon 27.58

übernimmt Aufträge für die laufende Saison nach den neuesten Pariser und englischen Modellen aus eigenen und anvertrauten Stoffen. Führe auf Lager große Auswahl in Seiden- und Wollstoffen, Samet und Plüsch in verschiedenen Gattungen und Farben, sowie große Auswahl in fertigen Damen-Pelzmänteln neuester Fassons. Zugängliche Preise. Günstigste Bedingungen. 1093

Büro

Eduard Kaiser

Radwanska 35,

Einsprüche in Sachen der Einkommen-, Umsatz- und Vermögenssteuer; allerhand Eingaben an die Bezirks- und Friedensgerichte und sämtliche administrativen und Militär-Behörden; schriftlicher Verkehr in Ehescheidungsangelegenheiten; Uebersetzungen von jeglicher Art Schriftstücke in Polnisch, Russisch, Deutsch, Englisch und Französisch; Schreibmaschinenabschriften. 993

Prompte und reelle Bedienung durch sachkundige Kräfte. Straßenbahn-Verbindung: Linie Nr. 6 und Nr. 9.

Näht

auf den allgemein anerkannt besten ausländischen

Nähmaschinen

welche bei

„Warlodan“ Łódź, Zielona 6

Tel. 33-71

erhältlich sind.

Unterricht im Sticken. 1050

Die Aussicht

auf hohe Preise

müßte es jedem zur Pflicht machen, seinen Bedarf jetzt zu decken.

Schmehel & Rosner, Petrikauer 100 und 160, verkaufen solange der Vorrat reicht, zu

alten Preisen

Herren-Mäntel und Anzüge
Plüsch-Mäntel
Elegante Damen-Mäntel mit Pelz garniert.

1118

Das 1128

Photo-Atelier „Apollo“

Inhaber: Adam Michel
Łódź, Rzgowska 2
(an Seyers Ring)

fertigt sämtliche Arbeiten auf dem Gebiete der Photographie prompt, billig und sauber an.

Für die Wintersaison

Seidene Kotif-Mäntel
Wollene Damenmäntel

mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Foltkragen. Große Auswahl von verschiedenem Herrenpelzen. Damen- und Herrengarderoben im größten Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst. 1098

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 236
Filialen besitzen wir keine.

Zahnarzt

H. SAURER

Petrikauer Straße 6
empfängt von 10-1 und 3-7. 1012